

Landhaus Buhr

Landhaus Buhr unter Denkmalschutz gestellt.

Das Landhaus Buhr wurde als Ensemble gemeinsam mit dem S-Bahnhof und der Mälzerei unter Denkmalschutz gestellt.

Auszug aus dem Schreiben vom Landesdenkmalamt vom 14.2.2012

Erläuterung der vorliegenden Denkmalbedeutung:

Entwicklung der Bahnhofstraße

Die Berlin-Dresdener Eisenbahn, eröffnet 1875, durchschnitt die Lichtenrader Feldmark westlich des alten Dorfkerns, zunächst ohne Haltestelle. Der Haltepunkt wurde 1883 eingerichtet, die Bahnhofsgebäude 1892 angelegt (denkmalgeschützt). Ein Kiesweg verband den Bahnhof mit dem südlichen Dorfe, die 1906 gepflasterte Bahnhofstraße. Die Bahn lockte zunächst Berliner Ausflügler in die dörfliche Umgebung. Um 1900 begann die Auflösung der Feldmark zunächst in Laubenkolonien, dann mit dem Bau von Villen und Miethäusern. Während die Entwicklung im alten Dorf stagnierte, bildete sich ausgehend von der Bahnhofstraße ein neues Siedlungsgebiet. Den Grundstein dafür legte der Generaldirektor der Schöneberger Schlossbrauerei. Max Fincke erwarb 40 Morgen Land östlich der Bahngleise von dem ehemaligen Lehnschulzengut. Neben dem Bahnhof, gleich nach dessen Fertigstellung, ließ er einen Bierausschank erbauen, am 1. April 1894 eröffnete das Wirtshaus Lichtenrade. Es war das erste Gebäude an der Bahnhofstraße. 1897 folgten die östlich benachbarten Häuser Bahnhofstr. 29 und 28, auf Grundstücken, die von der Schloßbrauerei abgekauft worden waren (nicht mehr erhalten). 1898 ließ Fincke hinter der Wirtschaft den ersten Industriebetrieb Lichtenrades, eine hochmoderne Mälzerei erbauen (denkmalgeschützt).

Wirtshaus Lichtenrade

Die Anlage besteht aus einem zweigeschossigen, massiven Gasthaus mit ausgebautem Fachwerkdachgeschoss mit dem Giebel zur Straße stehend und rechtwinklig dazu einem zurückliegenden eingeschossigen Tanzsaal längs zur Straße. Das Dachgeschoss des Gasthauses kragt über verzierten Balkenköpfen leicht aus und ist mit Fachwerk im Landhausstil geschmückt. Es besitzt ein Satteldach mit kleinen Schopfwalmen. Der Tanzsaal ist massiv und besitzt ein im Westen direkt an das Gasthaus anlaufendes, im Osten abgewalmtes Satteldach. Ein Bauantrag von 1904 zeigt die bestehende Dachkonstruktion im Querschnitt: eine Hänge-Sprengwerk, das den 9,50 x 15,50 m großen Saal stützenfrei überdeckt mit zum Innenraum hin vermutlich sichtbaren verzierten Hölzern.

Das Wirtshaus, betrieben von Rudolf Deter, musste 1899, bereits fünf Jahre nach der Eröffnung, erweitert werden: im Januar wurde an den Tanzsaal, bündig zu dessen Westwand, ein kleinerer Baumit nach Norden ablaufendem, flachem Pultdach zur Aufnahme zweier weiterer Gasträume (1925 vereinigt zum „Kleinen Saal“) angebaut. Für Publikum waren die neuen Gastzimmer durch den Tanzsaal und von Norden erschlossen, von der Küche durch einen Korridor flankierend zur Westwand von Saal

bzw. Anbau. März bis Mai 1899 wurde die Küche im Gasthaus durch den Anbau einer Kaffeeküche nach Norden vergrößert, ebenfalls durch ein nach Norden abfallendes Pultdach bedeckt.

Eine Postkarte von 1906 zeigt, dass auch im Norden der Wirtschaft Gartenbetrieb herrschte, bis ans Ufer eines Ruderteichs, der zwischen Gasthaus und Mälzerei angelegt war. Der Teich, der bis an die Grenze des Bahngrundstücks reichte, ist noch auf einem Lageplan von 1937 eingetragen.

Im straßenseitigen Winkel zwischen Gasthaus und Tanzsaal befand sich ursprünglich eine zusätzliche massive eingeschossige, zweiachsige Gaststube und daneben eine kleine Veranda in offener Holzkonstruktion. 1904-05 wurde die Veranda durch eine größere und verglaste Holzkonstruktion ersetzt. Sie war bereits 1923 nicht mehr vorhanden, vermutlich in Folge eines Besitzer- und Nutzungswechsels.

Die jüngeren Baumaßnahmen hinterließen keine größeren Eingriffe in der Substanz. Die aufgelockerte, aus verschiedenen Bauteilen malerisch gruppierte Anlage wuchs zu einem kompakten, etwa quadratischen Grundriss, indem die rückspringenden Winkel mit Anbauten bündig ausgefüllt wurden. Lediglich das Gasthaus springt heute in Breite seines links angeordneten Treppenhauses aus der geschlossenen Umrisskontur vor.

1921 erwarb der Mannheimer Kaufmann Jacob Feitel Mälzerei und Wirtshaus und ließ 1922 durch Gustav Haufe das Gasthaus zu Wohnräumen umwandeln, jedoch ohne größere bauliche Änderungen. 1936 muß der Jude Feitel die Mälzerei an die Berliner Schloßbrauerei A. G. verkaufen. Seine Erben in Buenos Aires erhalten 1952 eine Entschädigung. Ab 1933 ist in den Bauakten wieder Gaststättennutzung belegt und verschiedene kleinere Bau- und Instandhaltungsmaßnahmen. Als Betreiber wird Willi Schütz genannt.

Nach 1945 Eigentumswechsel an die Familie Buhr.

An die rückwärtigen Anbauten wurden zusätzliche, unbedeutende Erweiterungen angefügt. In den 1960er Jahren finden zahlreiche Veränderungen statt: Das Gasthaus erhält die Konzession für Hotelbetrieb, zunächst die vier Zimmer der Gastwirtswohnung im Obergeschoss ohne bauliche Änderung. 1965 wurde der Hotelbetrieb auf das Dachgeschoss ausgedehnt, wobei seitliche Dachgauben angelegt wurden. An der Stelle der ehemaligen Veranda entsteht ein neuer eingeschossiger massiver Vorbau mit vier großen Panoramafenstern zur Bahnhofstraße, der alternativ als Gastraum oder Saalfoyer genutzt werden konnte. Auch die alte massive Gaststube im Winkel zwischen Saal und Gasthaus ging in diesem Vorbau auf. Im Keller unter dem Vorbau wurden Garderobe und Toiletten eingerichtet.

Anfang der 1970er Jahre wurde das Innere des Tanzsaals neu gestaltet. Die Wände wurden mit senkrechten Paneelbrettern aus Kanadisch-Rotbaum verkleidet, die Decke erhielt eine helle, plastisch strukturierte Akustikdecke mit vertieftem Deckenspiegel.

Überlieferungszustand

Der einzige verlorene Teil der ursprünglichen Anlage ist der eingeschossige straßenseitige Trakt vor dem Tanzsaal. Der an seiner Stelle angefügte Vorbau ist zeittypisch für die 1960er Jahre, jedoch in der Kubatur ganz dem vorhergehenden Bau angepasst. Der übrige alte Bestand ist trotz der verschiedenen Erweiterungen noch gut ablesbar erhalten. Die alten Anbauten im Norden zeichnen sich durch ihre vorkragenden profilierten Sparrenköpfe gegenüber den später angefügten Erweiterungen aus. Der Tanzsaal besitzt über dem alten Parkettboden vermutlich noch die originale imposante Dachkonstruktion. Das verraten die erhaltenen profilierten Sparrenköpfe und der vertiefte Deckenspiegel, der der Kontur der ursprünglichen Deckenkonstruktion folgt. Gasträume und Küchen besitzen betriebsbedingt erneuerte Wandgestaltungen, aber auch noch mehrere ursprüngliche Türen. Besonders beim Gasthaus gibt es insgesamt auch noch reichlich erhaltene Details, die das Flair der Erbauungszeit vermitteln, im Äußeren in erster Linie das gut erhaltene Schmuckfachwerk-dachgeschoss und die fast vollständig erhaltenen alten Fenster. An der Rückfassade

sind noch die ursprünglichen Gliederungselemente der massiven Geschosse vorhanden, plastisch vorspringende horizontale Bänder und ein Fensterschlussstein aus Stuck (Reste von horizontalen Bändern auch noch an der Ostfassade des Tanzsaals). Im Inneren existiert die alte Treppe und die Einteilung der Obergeschoss- und Dachgeschosswohnung mit erhaltenen Fenstern mit Zierbeschlägen, Türen und Böden.

Der alte Wirtshausgarten östlich der Anlage ist mit acht Reihen Linden bestanden, laut Bebauungsplan XIII-31 vom 22.1.1958 insgesamt 59 Bäume. Alte Bäume befinden sich aber auch westlich und nördlich der Anlage.

Geschichtliche Bedeutung

In der Bahnhofstraße, heute wichtigste Einkaufsstraße und die Promeniermeile Lichtenrades, erinnert das Wirtshaus mit seinem großen, baumbestandenen Garten noch an die Entstehungszeit der Straße in der unbebauten Lichtenrader Feldmark, die Ziel von Wochenendausflüglern war.

Bahnhof, Wirtshaus und Mälzerei sind die ersten baulichen Zeugnisse des ab 1900 sich neu entwickelnden Ortskerns westlich des Dorfs. Sie haben die Entwicklung Lichtenrades entscheidend befördert und geprägt. Sie waren die Keimzelle der Entwicklung Lichtenrades zum Berliner Vorort, letztendlich die Voraussetzung, dass Lichtenrade 1920 zu Berlin eingemeindet wurde.

Es ist ein besonderer Glücksfall, dass hier die drei Faktoren Verkehrsanbindung, Publikumsmagnet, Industrie, anschaulich verkörpert durch unmittelbar benachbarte Baulichkeiten, bis heute nachvollziehbar sind.